

WAS KANN DER SPORT LEISTEN?

Bilanz eines Forschungsprojekts zur Integration von Migranten

von Jan Schwenkenbecher

Der Sport sei einer der größten Treiber der Integration, heißt es immer. Das kann so sein, wenn die Voraussetzungen stimmen. Welche das sind und was Sportvereine brauchen, um Integrations-Angebote zu schaffen, das haben Forscher der Goethe-Uni im Projekt »InBewegung« erforscht.

1186702 Menschen zogen im Jahr 2020 aus dem Ausland nach Deutschland. Der Höchstwert lag im Jahr 2015 bei 2136954 Menschen, in den vergangenen 30 Jahren lag die Zahl stets über 660000. Nur in 2 der 30 Jahre zogen mehr Menschen aus Deutschland fort als ankamen. Deutschland, Einwanderungsland.

vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Projekt »InBewegung« nachgegangen. Die Forscher wendeten sich an den Sportkreis Frankfurt, der Dachorganisation von über 400 Frankfurter Sportvereinen. Sie erhoben Survey-Daten, machten teilnehmende Beobachtungen und führten Interviews mit Hunderten Sportvorständen, Vereinsmitgliedern, Nicht-Vereinsmitgliedern und Geflüchteten.

Und wie lautet nun, da das Projekt gerade zu Ende gegangen ist, das Fazit: Gelingt im Sportkreis Frankfurt Integration? Michael Fingerle, Professor für Erziehungswissenschaften, Leiter des Arbeitsbereiches Förderdiagnostik und Evaluation am Institut

seien zunächst mal unabhängig, man habe keinen Top-Down-Zugriff. »Außerdem läuft alles über das Ehrenamt«, sagt Fingerle. »Oft sind es einige wenige, die viel leisten. Und da kann man nicht unbedingt hingehen und sagen, macht mal bitte noch dieses oder jenes zusätzlich.«

Ein Fall ist Fingerle besonders im Gedächtnis hängen geblieben. »Wir hatten da einen Verein, da gab es eine sehr engagierte Trainerin, und die wollte auch einiges zur Integration machen«, erzählt er. »So hat sie ein Sportangebot für minderjährige Geflüchtete gestartet.« Ganz schnell sei es dann aber nicht mehr mit der einen Trainingsstunde in der Woche getan gewesen. Die Trainerin habe Kontakte und Beziehungen zu den Kindern aufgebaut und sei nach und nach zu deren Vermittlerin für die deutsche Gesellschaft geworden. Die Kinder hätten sich mit Fragen zur Aufenthaltsberechtigung oder zur Unterbringung an sie gewandt, sie hätten nachts angerufen und erzählt, dass es ihnen gerade schlecht gehe. »So etwas können Sie nicht von Leuten verlangen«, sagt Fingerle, »da können Sie nur heilfroh sein, wenn sich hier und da jemand findet, der sowas macht.«

Für mehr Angebote bräuchten die Vereine, in denen es mehr solcher Menschen geben könnte, also mehr Ehrenamtler und mehr Freiwillige. Wie der Sportkreis als Dachverband da helfen kann, dafür haben Fingerle und seine Kolleginnen und Kollegen aus ihren Ergebnissen drei Handlungsempfehlungen formuliert:

- Unterstützung der Arbeit des Managements in den Vereinen
- Engagement des Sportkreises in Richtung der Entwicklung eines kommunalen Integrationsmanagements sowie der Entwicklung einer Strategie zur Förderung ehrenamtlichen Engagements gemeinsam mit den einschlägigen Einrichtungen in der Stadt Frankfurt
- Aktivitäten zur Akquise von Ressourcen, mit denen der Sportkreis die einzelnen Vereine in ihren Integrationsbemühungen unterstützen kann.

ZUR PERSON



Prof. Dr. Michael Fingerle, Jahrgang 1962, studierte Psychologie und schloss sein Studium 1991 mit dem Diplom ab. Als Wissenschaftlicher Mitarbeiter arbeitete er an den Universitäten Mannheim, Leipzig und Halle und promovierte an der Universität Jena zum Dr. Phil. Im Jahr 2004 wurde er zum Professor am Institut für Sonderpädagogik (Fachbereich 4, Erziehungswissenschaften) an der Goethe-Universität Frankfurt berufen.

m.fingerle@em.uni-frankfurt.de

Angesichts dessen erscheint es umso wichtiger, dass es hierzulande ausreichend Angebote für Zuzügler gibt, mit der hiesigen Bevölkerung in Kontakt zu kommen und neue Freundschaften zu knüpfen. Und kaum etwas steht so sehr unter Verdacht, Integration zu ermöglichen, wie der Sport. Beim Kicken, Boxen, Schwimmen, Rennen, Fahrradfahren oder Kegeln sind alle gleich und man kommt auch ohne viele Worte aus. Doch ist es wirklich so einfach? Wer nach Deutschland kommt, der gehe in einen Sportverein und gut ist's?

Sport kann helfen

Den Antworten auf diese Frage sind in den vergangenen zwei Jahren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Goethe-Universität und der Universität Hildesheim im

für Sonderpädagogik der Goethe-Universität und einer der Leiter des »InBewegung«-Projekts, antwortet auf diese Frage: mit einem lauten Lachen. Eine große, eine zu große Frage. »Das ist eine Frage, die man nicht mit ja oder nein beantworten kann«, sagt Fingerle. Er sagt aber auch: »Der Sport kann durchaus dabei helfen, Integration zu schaffen. Ob er das aber tut, das hängt immer von den Bedingungen vor Ort ab, und mit Bedingungen meine ich vor allem die Ressourcen.« Ressourcen, das sind in diesem Fall zwei Dinge: Geld und Menschen.

Persönliches Engagement

»Der Sportkreis Frankfurt hat sich Integration schon vor vielen, vielen Jahren auf die Fahnen geschrieben«, sagt Fingerle. Trotzdem sei es nicht immer einfach, denn Vereine

Der Autor

Jan Schwenkenbecher (siehe Seite 37)
jan.schwenkenbecher@posteo.org



Foto: Sportkreis Frankfurt/Mohamed El-Hamdaoui

Das Foto der beiden jugendlichen Fußballspieler ist im Rahmen des Projekts »Frankfurter Bolzplatzliga F43+« entstanden. Der Sportkreis Frankfurt fördert damit Sport, Bewegung und soziales Lernen Heranwachsender und arbeitet mit Trägern der Kinder- und Jugendarbeit sowie mit Unterkünften für Geflüchtete zusammen, die sich mit Teams beteiligen.